

ere in Wien  
70.15  
84.20  
824.—  
201.30

Pränumerations-Preise.

Für Arab:  
Ganzjährig . 12 fl. — Halbjährig . 6 fl.  
Vierteljährig . 3 fl.  
Mit täglicher Postversendung:  
Ganzjährig . 14 fl. — Halbjährig . 7 fl.  
Vierteljährig . 3 fl. 50 fr.  
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 Währ.

# Arader Zeitung.

Redaktion:  
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.  
Expeditions- und Insertions-Bureau:  
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.  
Einsendungen für das „Journal Arad“ und  
dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 73.

Samstag den 15. März 1862. (Morgenblatt.)

XI. Jahrgang.

Pränumerations-Preise

auf die

## „Arader Zeitung.“

II. Quartal — April, Mai, Juni.

Für Arab sammt Zustellung:

Das Morgenblatt allein . . . 3 fl. — fr.  
Morgen- und Abendblatt . . . 4 „ — „

Für Auswärtige mit freier Postversendung:

Das Morgenblatt allein . . . 3 fl. 50 fr.  
Morgen- und Abendblatt . . . 4 „ 50 „

Indem wir zur Erneuerung, respektive zum Beitritt der Pränumerationshöflichkeit einladen, bitten wir dieselben noch im Laufe dieses Monats gütigst veranlassen zu wollen, da wir nach begonnenem Quartal die ersten Nummern desselben nachzuliefern außer Stand wären.

Arad, im März 1862.

Die Administration.

### Ueber die Auflösung des preussischen Abgeordnetenhauses

entnehmen wir den uns heute zugekommenen Berliner Blättern vom Abend des 11. d. M. folgende Schilderung des Auflösungsaktes.

Das Haus war gedrängt voll; Präsident Grabow eröffnete die Sitzung und ertheilte vor dem Eintritt in die Tagesordnung dem Minister v. d. Heydt das Wort zur folgenden Mittheilung der Staatsregierung:

Durch mein Schreiben vom 7. d. M. an Ihren Herrn Präsidenten hat das Abgeordnetenhaus Kenntniz erhalten, daß das Staatsministerium in den nächsten Tagen mit wichtigen Beratungen beschäftigt sei. Diese Beratungen waren die Folge des in der letzten Sitzung des Hauses gefaßten Beschlusses. Das Staatsministerium hat geglaubt, in ernster Erwägung ziehen zu müssen, welches Verhalten ihm vorgezeichnet sei. Nachdem der Herr Finanzminister in der entgegenkommendsten Weise eine Erledigung der gewünschten Spezialisierung für das Jahr 1863 in Aussicht gestellt und hiernach um ein gleiches Entgegenkommen des Abgeordnetenhauses ersucht hatte, hat dasselbe dennoch den vom Abgeordneten Hagen gestellten Antrag angenommen. Dieser Beschlusse, wie man auch über das Recht des Hauses und die materielle Tragweite dieses Beschlusses denken mag, bezeichnet in entscheidender Weise die Stellung, welche das Haus der Regierung gegenüber einzunehmen beabsichtigt, und hat das Staatsministerium nach gewissenhafter und ernstlicher Beratung, die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß es im Hause nicht dasjenige Vertrauen besitze und nicht diejenige Stütze finde, deren es nöthig bedarf, um das Interesse des Vaterlandes wahrnehmen zu können. Diese Ueberzeugung mußte dem Staatsministerium die Pflicht auferlegen, Sr. Majestät dem Könige die allerunterthänigste Bitte um seine Entlassung vorzutragen. Dies ist am 8. d. M. geschehen. — Sr. Majestät der König haben nicht geruht, auf diese Bitte einzugehen, und haben dieselbe mittelst Ordre vom 9. d. M. abgelehnt. Diese Ordre lautet:

„Auf den Bericht des Staatsministeriums vom gestrigen Tage gebe Ich demselben zu erkennen, daß bei dem Vertrauen, welches Ich demselben schenke, wie bei der Achtung, in welcher dasselbe bei den wohlthätenden Klassen der Nation steht, Ich auf das Gesuch desselben nicht eingehen kann. In Erwägung dieser Gründe sehe Ich den weiteren Maßregeln entgegen, welche dasselbe glaubt, Mir rathen zu müssen, um die Verwaltung seiner Aemter zum Wohle des Staates fortführen zu können. Gegeben zu Berlin, den 9. März 1862. (Gez.) Wilhelm.“

Diese allerhöchste Willensäußerung hat das Staatsministerium für seine Pflicht erachtet, zu befolgen, und hat demgemäß die weiteren Maßregeln in Erwägung gezogen, um seine Aemter mit Erfolg zum Wohle des Staats fortführen zu können. Das Ministerium ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur ein einträchtiges und vertrauensvolles Zusammenwirken der Vertretung des Landes mit der Regierung des Königs, dem Interesse der Monarchie entspricht. Indem es im vollen Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit, und nach wiederholten Erwägungen, sich zu der Annahme berechtigt hält, daß die Vorgänge in der Sitzung vom 6. d. M. den Beweis geliefert haben, daß diese Beziehung nicht zutrifft, hat das Staatsministerium Sr. Majestät nur rathen können, von dem im Art. 51 der Verfassungs-Urkunde vorgesehenen Rechte der Krone Gebrauch zu machen. In Folge dessen habe Ich dem hohen Hause folgende allerhöchste Verordnung zu verkündigen:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden v. verordnen auf Grund der Artikel 51 und 77 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Jänner 1850, nach dem Antrage des Staatsministeriums, was folgt: — §. 1. Das Haus der Abgeordneten

wird hiedurch aufgelöst. — §. 2. Das Herrenhaus wird hiedurch vertagt. — §. 3. Unser Staatsministerium wird mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt. — Urkundlich v. Berlin, den 11. März 1862.

(Gez.) Wilhelm.  
Gegez. v. Auerswald, v. d. Heydt, Patow, Graf Schwerin, Graf Fickler, v. Roon, v. Bernuth, Graf Bernstorff.

Hierauf erklärte Präsident Grabow: „Indem ich dem Hause meinen Dank für die mir allseitig gewordene Unterstützung bei Ausübung des mir übertragenen Amtes ausspreche, schließe Ich in Folge der soeben vernommenen allerhöchsten Kabinetordre die Sitzung dieser Legislaturperiode mit dem Rufe: Hoch lebe Sr. Majestät der König Wilhelm.“

Die Versammlung stimmte dreimal in diesen Ruf ein und verließ dann den Saal. — Noch am 11. Nachmittags veröffentlichte die „Nation-Ztg.“ folgende „Erklärung“, welche von zahlreichen Mitgliedern der Majorität vom 6. d., die für den Hagen'schen Antrag gestimmt hatte, darunter: v. Arnim, Behrend, Duncker, Hagen, Schulze-Delitsch, Taddel, Virchow, unterzeichnet ist. Die Erklärung lautet:

„Als wir in das Haus der Abgeordneten traten, waren wir entschlossen, mit großer Mäßigung alle Schritte zu vermeiden, welche zu Zerwürfnissen innerhalb der liberalen Mehrheit des Hauses oder zwischen der Volksvertretung und der Regierung Sr. Majestät des Königs führen könnten, aber ebenso entschlossen, treu dem empfangenen Mandate des preussischen Volkes, das verfassungsmäßige Recht seiner Vertreter zu wahren und keinem Konflikt auszuweichen, der uns auf diesem Wege ausgenüthigt würde. Wir glauben unsere Pflicht erfüllt zu haben.“

Die Weise, in welcher bisher der Staatshaushalt geordnet wurde, machte das wesentlichste Recht der Volksvertretung, das Recht, die Einnahmen und Ausgaben des Staates zu bewilligen und zu überwachen, fast bedeutungslos. Denn nach der Annahme der letzten Jahre und nach der Auffassung der Regierung, welche sie in dem Gesetz-Entwurf über die Doerrechnungskammer geltend gemacht hat, ist die Selbst der Volksvertretung gegenüber bei der Verwendung der öffentlichen Gelder nur an die allgemeinen Titel und Summen gebunden, welche in den Haupt-Stat des Staatshaushalts aufgenommen und in der Gesetzesammlung veröffentlicht werden. Diese sind aber in den wichtigsten und kostspieligsten Verwaltungszweigen, vor Allem in der Militär-Verwaltung, so groß und unfaßbar, daß sie den Ministern einen der Kontrolle des Abgeordnetenhauses fast gänzlich entzogenen Spielraum und die Machtvollkommenheit gewähren, auch ohne und gegen den Willen der Volksvertretung tiefgreifende Einrichtungen zu treffen oder aufrecht zu erhalten.“

Um diese scheinbare Feststellung des Budgets zu einer wirklichen zu machen, führten wir einen Beschluß des Hauses der Abgeordneten herbei, nach welchem nicht nur die Nothwendigkeit einer spezielleren Budgetbewilligung für die Zukunft ausgesprochen ward, sondern auch schon für das laufende Jahr in den bindenden Haupttitel diejenigen Summen aufgenommen werden sollten, für welche dies zur pflichtmäßigen Ausübung der verfassungsmäßigen Kontrolle erforderlich und nach der Einrichtung des Kassens- und Rechnungswesens ausführbar erscheinen würde. Die sofortige Ausführbarkeit dieses Beschlusses hat sich auch bereits durch die Umrüstung mehrerer Etats nach Maßgabe desselben in der Budgetkommission bewährt. Daß eine solche detaillirte Aufstellung des Haupttitels künftig unerlässlich sei, ward von allen Seiten anerkannt, und die königliche Staatsregierung selbst stellte eine derartige Aenderung für die Zukunft in Aussicht. Dagegen widersprach sie derselben für dieses Jahr. Wir aber, die wir nicht über die Formen künftiger Budgets zu verfügen, sondern über den Inhalt des gegenwärtigen nach Pflicht und Gewissen zu beschließen hatten, wir dürfen uns nicht auf Wünsche beschränken, denen auch später schwerlich ohne die eigene Thätigkeit der Volksvertretung in genügender Maße entsprochen werden wird; wir waren verpflichtet, die Mittel des Staates nur in einer Form zu bewilligen, welche die uns obliegende wirkliche Kontrolle möglich machte. Wir durften, so weit es an uns lag, das verfassungsmäßige Recht des Volkes nicht zu einem wesentlichen Schein werden lassen. Wir mußten in Erfüllung unserer verfassungsmäßigen Pflicht, das uns gebotene Mittel anzuwenden, um uns eine vollständige Darlegung und eine wirkliche Innehaltung des festzusetzenden Staatshaushalts in seinen einzelnen Positionen zu sichern. Es leuchtet außerdem ein, wie wesentlich gerade jetzt eine sehr spezielle Festsetzung des Militäretats war.“

Die königliche Regierung hat die Fassung dieses Beschlusses, ohne seine praktische Durchführung in der Bearbeitung der einzelnen Etats abzuwarten, mit einer Auflösung des Hauses beantwortet. Wir haben unser klares, unweifelhaftes Recht einer Budgetbewilligung in bindender Form ausgeübt und keineswegs in die Rechte der Exekutive eingegriffen. Wir haben keine unfruchtbare Opposition erhoben, keinen kleinlichen Streit gesucht. Wir haben in einer großen und wichtigen Angelegenheit das verfassungsmäßige Recht der Volksvertretung zu einer Wahrheit machen wollen. Wir erwarten mit gutem Gewissen das Urtheil des Landes.“

### Zur neuesten Geschichte Italiens,

geht der „Deutsch. Allg. Ztg.“ folgendes Schreiben aus Turin zu: Ich kann Ihnen heute eine Mittheilung machen, der ich später vielleicht eine noch größere Ausdehnung geben dürfte, da mir das Material dazu zu

Gebote steht, und die von hohem historischen Interesse ist.

Der Marschese v. Villamarina, ehemals außerordentlicher Botschafter des Königs von Sardinien am Hofe von Paris und nachmals sardinischer Ministerresident am Hofe des Königs Franz II. zu Neapel, wurde vor einigen Tagen durch eine Turiner Korrespondenz, der in Mailand erscheinenden „Lombardia“ empfindlich beleidigt, indem darin gesagt ward, daß Napoleon bei verschiedenen ersten Anlässen geäußert habe, nur wenig Vertrauen in die Person und Fähigkeiten des Marschese zu setzen. Der Marschese v. Villamarina hat hierauf öffentlich erklärt, daß er binnen kurzem die ganze autobiographische Korrespondenz des Grafen Cavour mit seiner eigenen darauf bezüglichen Korrespondenz veröffentlichen werde. Einstweilen aber gibt er in dem Journal „La Costituzione“ einige Auszüge daraus, die ich gebeten werde, Ihnen mitzutheilen. Gründe der Delikatesse hinderten den Marschese, das zu veröffentlichen, was sich auf die sehr interessanten, geheimen Unterhandlungen wegen der Theilnahme Piemonts am Krimkrieg bezieht. Höchst bemerkenswerth aber macht sich der Unterschied geltend, der zwischen dem Ton der leztlich publicirten Briefe Cavour's und z. B. einem Briefe Cavour's an Villamarina vom 16. Februar 1856 besteht, wo Cavour folgendes Bekenntniß ablegt:

Gegenüber den Schwierigkeiten, in die uns die Ablehnung Massimo d'Azeglio's verlegt, habe ich trotz unzähliger Geschäfte, die meine Anwesenheit in Turin erfordern, und trotz meiner außerordentlichen Abneigung, den Diplomaten zu spielen, nicht geögert, dem König anzuzeigen, daß ich bereit bin, mich zum Kongresse zu begeben, indem ich ihn bat, Sie mir bei dieser undankbaren Mission zum Kollegen zu geben. . . Die sardinischen Bevollmächtigten dürfen sich nicht schmeicheln, eine besonders glänzende Rolle dabei zu spielen. . . ; aber koste es was es wolle, so müssen sie doch die Würde ihrer Nation beschützen. . . Es ist möglich, ja höchst wahrscheinlich, daß diese Mission die letzte meines politischen Lebens sein wird. . . ; sie muß mich begraben, wohlverstanden im politischen Sinn. . .

Wenn man dies liest und dann mit dem spätern Auftreten Cavour's auf dem Kongress vergleicht, so weiß man nicht, was man denken soll. Welche Entnuthigung! Und kein Wort, das etwa durchschimmern ließe, daß Cavour sich auch nur mit dem Schatten des Vorhabens trage, auf dem Kongress die italienische Frage aufs Tapet zu bringen und dort jene Rolle zu spielen, die ihn später so gefeiert machte. Spielte etwa der Minister, der „eine außerordentliche Abneigung“ empfand, „den Diplomaten zu spielen“, ein wenig Diplomaten mit dem ihm untergebenen Diplomaten? Oder war es wirklich dieser (Villamarina), der „ihm das Leben gab“, denn Villamarina erzählt, daß Cavour ausrief: „Ah, Villamarina gibt mir das Leben wieder!“ als er von ihm folgendes Telegramm aus Paris erhalten: Kommt und beruhigt Euch; seid ohne Furcht und ohne Unruhe; ich kenne mein Terrain und weiß vollkommen mich danach zu richten.“

Der Marschese v. Villamarina erwähnt darauf der Zusammenkunft in Plombières und weigert sich, ohne zu sagen, ob es auch hier Gründe der Delikatesse sind, die ihm Zurückhaltung auferlegen, das Wie, Warum und von wem diese Zusammenkunft zu Stande gebracht worden sei, zu sagen, obwohl er gerade mit diesen Worten, mehr als nöthig ist, durchblicken läßt, daß auch hier der Graf Cavour nicht das Verdienst der Initiative gehabt habe. Cavour schrieb dann unterm 21. Juli 1858, daß er ungefähr „acht Stunden tête-à-tête mit dem Kaiser Napoleon zugebracht, der sich sehr liebenswürdig gegen ihn benommen, ihm sein lebhaftes Interesse bezeugt und ihm die Versicherung gegeben habe, daß er uns (Piemont) nie verlassen würde.“ Kurz darauf schreibt Cavour bezüglich seiner Reise nach Baden und der Schweiz, indem er von Preußen spricht, er habe das ganze Land sehr mit dem von ihm nach Plombières gemachten Ausflug beschäftigt gefunden, dem man einen übertriebenen Einfluß beimesse. Der Marschese v. Villamarina publizirt dann noch einige andere Stellen aus Briefen Cavour's, die hinreichend beweisen, daß er bei ihm in hohem Vertrauen gestanden haben und von ihm als besonderer Vertrauensmann Napoleons betrachtet worden sein müsse. Interessant in dieser Beziehung ist namentlich ein Schreiben Cavour's an ihn vom 17. Dezember 1858, wo es heißt: „Sie werden erfahren haben, daß die Vereinigung der Kammern am nächsten 10. Jänner stattfinden wird. Da macht mir nun die Thronrede nicht wenig zu schaffen. Was für eine Sprache ist da einzuhalten? Soll sie ohne Färbung oder etwa kriegerisch accentuirt sein? Oder dürfte es vielleicht gerathener sein, sie aus Phrasen zusammenzusetzen, die ein jeder nach seinem Gutdünken auslegen könnte? . . . Ich werde Ihnen sehr erkenntlich sein, wenn Sie mir Ihre Meinung darüber mittheilen würden.“

Allein nicht bloß die Briefe Cavour's und seine eigenen Antworten verspricht der Marschese v. Villamarina mitzutheilen, sondern er kündigt auch gleichzeitig eine Veröffentlichung über seine Mission in Paris sowie eine andere auf die schnellen und außerordentlichen Ereignisse, die im Jahre 1860 in Neapel erfolgten, bezügliche an. Von beiden Auslassungen werde ich Ihnen, sobald es thunlich, interessante Auszüge mittheilen.

Italien. Das römische National-Komite hat folgende Proklamation erlassen:

Römer! Ihr habt durch die gestern im Forum veranstaltete Demonstration euerer Gesinnungen in eklatanter Weise

136.35  
137.60  
6.52

ume

Stellungen zum  
Stück zu 50  
in der Florian-  
schen Gärtnerei  
ein Hausplatz  
(203-2,3)

P.,

nen,  
affen, ohne

Die erste

zum höchsten  
kaufe aller  
ländischer

Provisions-  
(152-9)

1862.

	Geld	Waare
0 a.	33.75	39.—
0 b.	22.50	23.50
0 c.	24.75	25.00
0 d.	16.75	17.20
0 e.	—	—
0 f.	116.40	116.50
0 g.	116.50	116.70
0 h.	102.65	102.75
0 i.	137.70	137.80
0 j.	—	—
0 k.	54.50	54.60
0 l.	—	—
0 m.	18.95	18.95
0 n.	6.54	6.55
0 o.	6.53	6.54
0 p.	10.98	10.99
0 q.	19.25	19.29
0 r.	11.27	11.29
0 s.	11.55	11.57
0 t.	13.80	13.84
0 u.	2.05 1/2	2.05 3/4
0 v.	136.50	137.75

5 1/2 — 5 pC  
a. l. S.  
Wechsel . . . 5 pC  
Sicht . . . 5 1/2  
t. Vorsch. . . 5 1/2  
von 136.50 — 137.00  
en Neugebäude.

bestätigt, und sie wird nicht ohne Wiederhall im Auslande bleiben. Es fehlte nicht an künstlichen Mitteln von Seiten der päpstlichen Polizei, um die wahrhaft außergewöhnliche Ordnung einer so großen Menge zu stören und euren Feinden Gelegenheit zu der Behauptung zu geben, daß ihr der Lobspüchle, welche die Presse aller Länder eurer Besonnenheit spendet, nicht werth seid. Euer Verstand hat diese künstlichen Mittel zum Scheitern gebracht; aber um euren Feinde zu verhindern, sich nicht unter euch zu mischen, rathet euch das National-Komitee, sich nicht mehr in so großen Massen an einem einzigen Ort zu versammeln. Rom bietet angenehme Spaziergänge genug dar, und indem ihr fortfährt, jeder Luftbarkeit fremd zu bleiben, begehrt euch an verschiedene Orte, ohne dieselbst Gruppen zu bilden, und haltet die Ordnung und Ruhe aufrecht. Euer Betragen, welches das zivilisirte Europa rühmt, wird beweisen, daß ihr die würdigen Bürger Italiens seid.

Rom, 28. Februar.

Das römische National-Komitee.

Neapel, 1. März. Gestern Abend gegen 8 Uhr wurden wir hier durch ein ebenso unerwartetes als wichtiges Ereigniß in unserer karnevalischen Ruhe und Freude gestört. Es war gerade einige Minuten vor Anfang der Oper, als auf der Hinterseite des San-Carlotheaters ein furchtbarer Knall losging; ich befand mich eben in der Nähe, um die Oper zu besuchen; dem Knall folgte ein wildes Klirren von einfallenden Fensterscheiben und Gaslaternen. Wie sich ein jeder leicht einbilden kann, wurden die sich zunächst Befindenden im ersten Augenblick von einem panischen Schrecken ergriffen, zumal man hier in Neapel stets wie auf einer Mine lebt, die jeden Augenblick loszugehen droht. Beinahe noch größer war der Schrecken bei den schon im Opernhause sich Befindenden, und es entstand ein furchtbares Herandrängen. Indessen hatten sich die Umstehenden etwas erholt und es wurde nun der Sache genauer nachgesehen; da fand es sich, daß eine Handgranate zerplatzt sei, wer aber hatte dieselbe dorthin gelegt? Arme Rache an den unschuldigen Opernschauspielern! Wie es ganz klar ist, schloß man sogleich heraus, daß es ein Nachwerk der Reaktion sei, und im Nu war eine ungeheure Volksmenge versammelt; bald ertönte aus tausend Röhren das „Eviva Garibaldi! Morte ai reazionari!“ Einige junge Männer waren klug genug, sogleich die Garibaldi-Hymne anzustimmen, und dieselbe verfehlte nicht, wie gewöhnlich wie eine magische Kraft auf die Gemüther zu wirken. Die Masse begab sich nun nach der Toledostraße, durchzog dieselbe dreimal unter den obigen Rufen; vor jedem Palast, in dem irgend ein der Reaktion Verdächtiger wohnt, wurde Halt gemacht und das „Tod den Reaktionsären“ zehnmal wiederholt, so wie auch verlangt, daß man Lichter und Trikolore herausbringe; die Betreffenden, wohl wissend, wohin die Wuth dieses gereizten Volkes führen könnte, erschienen alsbald auf den Balkonen mit dem Verlangten und machten wohl oder weh die Kradsätze, einstimmend in das Lebehoch Garibaldi's. So war eine einzige Granate im Stande, die ganze Stadt in Bewegung zu setzen; die ganze Nationalgarde wurde in Bereitschaft gesetzt, Patrouillen durchzogen bald alle Straßen. Man glaubt nun allgemein, und es hat auch ganz diesen Anschein, daß die Reaktion zu diesem traurigen Mittel gegriffen habe, um einen Versuch zu machen, welche Wirkung ein solcher Streich unter dem Volke hervorbringen könnte; die Folgen des Versuchs haben ihr jedoch gezeigt, daß es keineswegs ein leichtes Spiel wäre, ihre Fahne aufzupflanzen. Zum Glück ist bei dem Ereigniß kein

Menschenleben zu beklagen; nur ein Einziger wurde leicht verwundet von dem Splitter einer dort in der Nähe gestanden eisenen Bude, welche zum Ausverkauf von Journalen diente; dieselbe ist merkwürdigerweise in tausend Stücke zerstückelt, so daß man auf den Gedanken kam, die Explosion wäre von der Bude selbst ausgegangen.

**Griechenland.** Athen, 1. März. Die Regierung erklärte den argolischen Golf in Blokadezustand. Die Hauptstadt ist fortwährend ruhig und auch aus den Provinzen verläutet kein Akt offener Widersetzlichkeit, im Gegentheil beileben sich die Gemeinderäthe der Provinzen, dem Beispiele der Hauptstadt zu folgen und Ergebenheitsadressen einzuliefern. Welchen Werth aber diese Versicherungen der Ergebenheit haben, geht aus der Thatfache hervor, daß die Städte Argos und Tripolizza nach dem Ausbruche der Revolution nicht säumten, ihren Anschluß an die dortige Ordnung der Dinge zu verkündigen — jetzt aber, durch die Truppen der Regierung besetzt, oder doch von den Empörern abgeschnitten, sich beileben, der legitimen Regierung zu huldbigen. Die Wahrheit ist, daß das Volk in seiner größeren Menge Ruhe wünscht und Anarchie, Raub, Mord und Plünderungen scheut; aber die Regierung des Landes hat mit Ausnahme der Begünstigten und der kleinen aber mächtigen Camarilla, deren Eifer für die Krone wir hier nicht mehr beleuchten wollen, weder Anhänger noch Freunde, und Apathie oder Gleichgültigkeit ist Alles, was dieselbe zu hoffen wagen darf. Ob unter solchen Umständen die Revolution gewaltsam unterdrückt oder ein Arrangement mit derselben getroffen werden kann, oder ob ein Umsturz der Dinge erfolgt, der einem Siege derselben gleichkommt, oder gar eine Intervention der Schutzmächte — sind Fragen, die sich mit einiger Wahrscheinlichkeit jetzt noch nicht beantworten lassen. — Vom Kriegsschauplatz aus Argolis verläutet wenig Neues. Die Verschanzungen der Insurgenten sind bis jetzt unbesiegt geblieben und man scheint an einen ersten Angriff derselben erst nach dem Eintreffen neuer Verstärkungen zu denken, welche bereits von der Regierung in das Hauptquartier des Generals Hahn abgesandt wurden, so daß dann das Lager der Königl. ca. 3000 Mann stark ist. Zur Dämpfung des Aufruhrs ist ferner ein königliches Dekret erlassen, welches Amnestie für diejenigen Hochverräther und Auführer erteilt, die vor Beginn der Beschießung zu Land und zu Wasser der Festung Nauplia sich den königlichen Behörden persönlich unterwerfen und zwar: 1) Soldaten im Allgemeinen; 2) Unteroffiziere aller Abstufungen, mit Ausnahme derer, welche an den, dem Ausbruche der Verschwörung vorausgegangenen Beratungen Theil genommen haben; 3) bleibt die königliche Nachsicht auch den Offizieren vorbehalten, welche durch energisches Wirken für die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung sich dieser Nachsicht würdig zeigen werden. — Da die Hauptvorräthe an Kriegsmaterial in Nauplia aufgespeichert sind, so ließ die Regierung in Syra ein bedeutendes Quantum Pulver und Blei aufkaufen, um dem bereits eingetretenen Munitionsmangel abzuhelfen. — Ein Theil der Sträflinge ist in Nauplia von den Insurgenten freigelassen worden, eine in ihren Folgen unberechenbare Maßregel. Der Königsmörder Doufius sitzt aber noch im Gefängnisse Athens. — Die revolutionäre Partei in Nauplia lande an die Gesandten Englands, Frankreichs und Russlands ein Me-

morandum, welches diese an ihre Regierungen abgeben ließen. Der russische Gesandte Ozerow ist abgereist. Die Insurgenten arbeiten fleißig, um Nauplia noch mehr zu befestigen, und lehnen jede Amnestie ab. Nächstens wird es wohl zu einem und, wie es scheint, blutigen Kampfe kommen.

## Die vollständige Emanzipation der Juden.

Unter dieser Ueberschrift finden wir im „Banner“ einen längeren Aufsatz aus der Feder des bekannten Patrioten Karl Graf Jaz, dem wir in Folgendem das Wesentlichste entlehnen. Nach einer kurzen Einleitung, die wir übergehen können, kommt Graf Jaz zu folgendem Raisonnement:

„Eines der am häufigsten angeführten, scheinbar gewichtigsten Argumente gegen die völlige Emanzipation der Juden ist: „Dieselbe stehe mit der Idee eines christlichen Staates in geradem Widerspruch, da ja das Judentum auf von den christlichen völlig verschiedenen religiösen Grundlagen beruht.“ Ohne uns in die Erörterung des dogmatischen Theiles dieser Behauptung weiter einzulassen zu wollen, bemerken wir hier bloß, daß ja der Christen- und der Judenthums auf denselben ersten Grundlagen beruht, nämlich auf den zehn Geboten und der Anbetung des einzigen Gottes, — daß beide, Christen und Juden, Gott nicht mehr als einen bloß rücksichtslos befehlenden und erbarmungslos strafenden Richter betrachten, der von dem Menschengeschlechte nichts weiter als knechtische Furcht und bössigen Zeremonien dienlich begehrt, sondern ihn als einen liebenden Vater verehren, der im Giffte und in der Wahrheit angebetet sein will, der die Liebe zu ihm und zu allen Menschen als höchstes Gesetz erklärt, vor dessen Thron alle Menschen als vernünftige, freie, unsterbliche Wesen gleich sind, und sich wechselseitig lieben und ehren sollen. Deer will man etwa gar die Juden entgelten lassen, daß ihre Väter vor bald 2000 Jahren Jesum kreuzigten? Davon abgesehen, daß Er noch sterbend seine Feinde segnete, daß die von ihm begründete Religion keine Religion der Rache ist, so bleibt es wahrlich unentschieden, ob, wenn dieser göttliche Verkäuter der Freiheit und Gleichheit um 18 Jahrhunderte später auf Erden erschienen wäre, man ihn nicht mit einem „crucifige, crucifige!“ begrüßt hätte?!

Ueberhaupt den Mosaismus für dessen Auswüchse verantwortlich zu machen, wäre eben so gerecht, als das Christenthum zur Verantwortung zu ziehen wegen der Autorität und des Einschlagens Andersgläubiger, den Mohammedanismus wegen des Verhaltens der Sultane und der Könige von Siam, den Republikanismus wegen der Sklaverei in Amerika und der Guillotine in Frankreich. — Uebrigens könnte ja der Mohammedanismus gegen die Emanzipation der Christen in seinem Bereiche mit demselben Rechte behaupten, daß er stehe mit der Idee eines mohomedanischen Staates in geradem Widerspruche, welches Argument auch der Polytheismus dem Monothetismus gegenüber gebrauchen könnte, dessen natürliche Konsequenz die wäre, daß es ein ungerichtetes Verlangen sei, der dort auf dem Christentume lastende Druck solle aufgehoben werden. Der jüdische Glaube an sich kann daher kein Hinderniß der Rechtsgleichheit seiner Bekennern mit den Christen sein, um so weniger, als ja kein Staat eine Religionsgenossenschaft dulden würde, deren Glaube als solcher dessen Bestand gefährden würde. Das Hinderniß muß daher in der Rode liegen, diese muß an sich selbst

## Fenilleton.

### Ein lebendig Begrabener.

Novelle

von

Moritz Nissel.

(Mit Benützung eines englischen Stoffes.)

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 71.)

Selbst der Herzog konnte sich einer Regung des Mitleids nicht erwehren, als er den zitternden, seines Verbrechens überführten Greis vor sich stehen sah; Clifford's edles Gemüth verlangte keine Rache mehr. Die Vergangenheit war ja doch vorüber, sein Lebensglück unwiderrbringlich verloren. Nur John blieb immer noch derselbe, eiserne Unerbittlichkeit spiegelte sich in seinen Zügen.

„Und warum hast du das gethan?“ frug er mit fürchterlicher Kälte. Aus Eifersucht, um Juliet Mac Dale's Hand zu erringen?“

Bei Erwähnung des Namens seiner Geliebten fuhr Clifford schmerzlich zusammen.

„Also dennoch, dennoch wahr, Juliet die Gattin meines ärgsten Feindes! — O, wie sich die Nebel der Vergangenheit vor meinem kranken Geiste zertheilen! Jetzt erst tritt der letzte Tag meiner Freiheit in Paris mit all seinen Einzelheiten vor meine Seele!“

„Sprich doch! Erzähle!“ rief John.

„Seit ich durch dich, mein Freund, dem entsetzlichen Aufenthalt, in den mein finsternes Geschick mich geworfen, entrückt wurde, seit ich die feuchten Mauern, die ich als thatkräftiger junger Mann betrat, als hilfloser Greis wieder verließ, seit der edle Herzog von Dorset seine liebevolle Bemühung mit dem meines treuen John verband, um mich dem Leben zum Theile wieder zu geben, seit dieser Zeit hat sich nach langem Kampfe gegen die dichten Nebel, die mein Erinnerungsvermögen umnachtet hatten, dieses wieder geklärt, und der letzte Tag, den ich vor meiner Einkerkelung in Paris verlebte, steht so vor meiner Seele, als hätte ich ihn jetzt erst durchlebt.“

Als Kriegsgefangener in jener Stadt angekommen, gestattete mir der General von Granville die Freiheit auf Ehrenwort. Ich betrat ein Café und vertiefte mich in die so lange entbehrte Lektüre der Zeitungen. Daß ich die Artikel, die über England sprachen, gierig verschlang, wird man begreiflich finden. Da schlägt ein wohlbekannter theurer Name an mein Ohr, ein Name, welcher von einem nicht weit von mir sitzenden Herrn ausgesprochen wurde. Es war der Name Juliet Mac Dale. Dieser Herr

sprach mit einem Andern über die bevorstehende Vermählung des Marquis von Montemar, welcher stündlich in Paris erwartet wurde, und jene Dame wurde als seine Braut genannt.

Mit leicht verzeihlicher Festigkeit frug ich jenen Mann, ob hier kein Verthum obwalte, ob die Braut des Marquis wirklich so heiße, ob sie eine Engländerin sei.

„Es war wirklich so! Alles traf zu. Es war die Geliebte, die Braut, für die ich in den Kampf gezogen, die einem Andern, meinem Feinde, dem Feinde meines Landes angehören sollte! — Jener Mann frug mich nach meinem Namen. Ich war so unklug ihn zu nennen, und verließ mit dem Tode im Herzen das Kaffeehaus. Ich begegnete einem schottischen Offizier, welcher den Kampf bei Cape Breton ebenfalls mitgefochten, der Gefangenschaft jedoch entgangen war. Er war höchst erstaunt, mich zu sehen. Er war vor Kurzem aus dem Haag gekommen, bestätigte die entsetzliche Nachricht, daß Juliet Montemar's Verlobte sei, daß ich längst todt geglaubt sei. Durch ihn erfuhr ich auch, daß John in Paris lebe und seine Adresse. Ich wollte zu ihm, der Offizier wollte mich begleiten. Da bemerkte ich, daß jener Mann, mit welchem ich im Café gesprochen, uns folgte. Eine unheimliche Ahnung, von der ich mir keine Rechenschaft geben konnte, bewog mich, nach meiner, gleich nach meiner Ankunft gemietheten Wohnung in der Straße Monmartre zu gehen, und allsogleich an John zu schreiben. Abends erwartete ich ihn. Ein Wagen hielt vor dem Hause. Schritte kamen die Treppe hinauf, schon glaubte ich den Freund in die Arme zu schließen; ein Mann trat ein, und ersuchte mich, ihm zum General Granville zu folgen. Ohne Bedenken that ich es, bestieg den wartenden Wagen, und — die Bastille schloß mich ein.“

Der Marquis von Montemar war während Clifford's Erzählung wie ein Steinbild angestanden. Mähfam stammelte er: „Also Sie mein Herr sind.“

„Charles Clifford, den Du geopfert!“ rief John mit fürchterlicher Stimme.

Da öffnete sich eine Thür, und die Gräfin stand im Gemach.

Ihr Auge ruhte lange auf der Gruppe der Männer. Trost dem langen Zeitraum, welcher entschwunden war, seit sie Charles zum letzten Male gesehen, trotz der allgewaltigen Veränderung, welche nicht allein die mächtige Berheererin Zeit, sondern auch unverantwortliche Willkür an dem Geliebten ihrer Jugend hervorgebracht, trotz dem matten Auge, dem weißem Haar, welches an die Stelle des glänzenden Blickes, der braunen Lockenfülle getreten war, hatte sie den Mann augenblicklich wieder erkannt, dem sie Treue geschworen hatte. Auch Clifford säumte

nicht sie wieder zu erkennen, welche der ewige Traum seiner Jugend, seiner Keckernacht gewesen war.

Ein langes, schweres Schweigen herrschte in dem Gemach. Keines hatte den Muth es brechen zu wollen. Selbst der energische John, von dessen Lippen so eben die Donnerworte gerechten Zornes tönten, wagte nicht noch mehr der Pfeile auf den Verbrecher zu schleudern, in dessen Inneren die verzehrendste Reue zu wüthen schien.

Die Marquise war die Erste, welche sprach, und nicht an Clifford, an ihren Gemahl richtete sie die ersten Worte, mit unendlicher Ruhe entwandten sie sich ihren Lippen.

„Dies also war der Grund des düstern Mißmuthes, welcher Deine Seele seit Jahren umschleierte. Meine Ahnung war gegründet. Ein Verbrechen lastete auf Deinem Gewissen. Leider muß ich es sagen, ein unverzeihliches Verbrechen! — Doch auch bin nicht frei von Schuld, ein Theil derselben lastet auf mir! Charles Clifford, Sie haben ein Recht mir zu fluchen! — Unterbrechen Sie mich nicht, hören Sie mein Bekenntniß, vor diesen beiden Herren, die mir fremd sind.“

Zwei Jahre hatte ich um Sie getrauert, geweint, der Schmerz um ihren Verlust hatte mich dem Tode nahe gebracht. Mein armer Vater war selbst kränzlich, wir zogen nach dem Haag. Da trat jener Mann vor mich mit der gefährlichen Waffe schmeichelnder Ueberschwengung. Mein Vater fühlte das Herannahen seines Todes, zärtliche Besorgniß für meine Zukunft, die Angst mich schutzlos in der Welt zu lassen, bewog ihn, die Verbundenheit des Marquis von Montemar, den ich keiner Fügung fähig hielt, zu unterstützen; und obwohl das Angebot an Sie nie aus meinem Innern schwand, gab ich zum Theile nach. Da starb mein Vater; meine Tante bestärkte mich dem Bewerber das gewünschte Jawort zu geben! —

Da stellte ich die Bedingung, ihm angehören zu wollen, wenn er mir die Gewißheit von Ihrem Tode geben könne. In Paris gab er mir diese Gewißheit. Er zeigte mir einen Brief von dem damaligen Gouverneur der französischen Kolonien in Amerika, welcher diese Bestätigung enthielt, und ich wurde sein Weib!“

„Ender Fälscher!“ brach D'Connell los.

Da nahm Montemar das Wort:

„Ich läugne nicht, was ich gethan, es würde ja doch nichts helfen, und wenn sich mir selbst die Möglichkeit böte, alle Beweise, welche auf mich einwirken, zu widerlegen, ich würde es verdammen, mich mit grauem Haare einer Lüge meine Rettung zu verdanken.“

(Schluß folgt.)

nichts tauge, der Tausch nicht dürfte, als ein reud, der bür könnte erweiter lichen Staaten einst knechteter Humanität.“

Sollte e Bezug Ungarn die Juden an nehmungen un derselben der in Judenbänd ganze zeilen selbst hochgeste schaftliche Socie die ungarische behaupten nicht der vor Gisp Ungarn ein Grundbesitzes bester Jude Wohl und W den, ja vielen Eindringlingen Sollten

rein soziale M Bürgerthum darin bestebe, auch die Nied tratic aber m hen des Jude Levi seit vier gigantischen V stiftsfähigen s sammenkürun

Oder se deßhalb nicht jüdische Peter Interessen d Nun, wenn a ten auch die dorie vertrate gereichen, sub säge in die C

Ueberha tionen und Bezug der re ler im Woge rammt zwar Slaverei, sorgfältiger s selten Beman W fen zu ba pästchen Kent ist es denn h Weise betrach rita's die M Gegenden M

## Irak.

wir aus ver

„Die in brochene Rit Keule berei mehr heobac Krankheitsje ist diese See des Dedenbi 42 Hornvi urfacht.“

Zufolge der Suchen dem Hornvi übertragbar

— daß der sdriften über den veterinä sei, daß a u und über sind.

\* \* \* 3 immer zahl und höchter narckenkongt polcon nach bringt die ser Franz des Königs auch, fügt d fen hierüber es doch kein daß eine sol vollends de Napoleon u Fürstenkong

\* \* \* D Briefe vom Vorfih des in welchem Reforndkre heit der Di per Gebrauch ständen eine der Ansicht fürchtungen diskulation de

\* \* \* A ist ein Sch Diebe schlüf schen Hufen, wurden.

gerungen abgehen  
sow ist abgereist.  
Naplia noch mehr  
te ab. Nächstens  
scheint, blutigen

### von der Juden.

Wir im „Wanderer“  
des bekannten Pa-  
n Folgendem das  
rgen Einleitung, die  
Bay zu folgendem

en, scheinbar gewich-  
anzipation der Juden  
christlichen Staates  
Judenthum auf von  
stgrößten Grundfägen  
g des dogmatischen  
hen zu wollen, bes-  
ten“ und der Ju-  
na beruht, nämlich  
g des einzigen Got-  
t, Gott nicht mehr  
und erbarmungslos  
m Menschengeschichte  
christlichen Zeitalters  
liebenden Vater ver-  
arbeit angeteilt sein  
n Menschen als Läch-  
n alle Menschen als  
gleich sind, und sich  
Der will man etwa  
ihre Väter vor bald  
von abgesehen, daß  
daß die von ihm be-  
schichte ist, so bleibt es  
göttliche Verkünder  
erbundene später auf  
mit einem „crucifige,

dessen Auswüchse ver-  
gerecht, als das Chris-  
wegen der Autorität  
den Dicheimeranismus  
und der Könige von  
e Sklaverei in Amerika  
Uebriens könnte ja  
mpatien der Christen  
edre behaupten, die  
chen Staates in gera-  
nach der Polytheismus  
hen könnte, dessen na-  
ein ungerichtetes Ver-  
enthume lassende Druck  
e Glaube an sich kann  
chheit seiner Bekann-  
er, als ja kein Staat  
erde, deren Glaube als  
erde. Das Hinderniß  
te muß an sich selbst

der ewige Traum sei-  
ten war.  
en herrschte in dem  
es brechen zu wollen.  
einen Rippen so eben  
könten, wagte nicht  
brücker zu schleudern,  
te Neue zu wüthen

welche sprach, und  
richtete sie die ersten  
wandten sie sich ihren  
s düstern Miththes,  
umlichtete. Meine  
edchen lastete auf Deis-  
sagen, ein unverzeih-  
nicht frei von Schuld,  
Charles Clifford,  
! — Unterbrechen Sie  
nisch, vor diesen bei-

ie getrauert, gemeint,  
hatte mich dem Tode  
rat jener Mann vor  
schmeichelnder Ueberre-  
annahen seines Todes,  
unst, die Angst mich  
wog ihm, die Verbun-  
den ich keiner Füge  
swohl das Angedenken  
schwand, gab ich zum  
er; meine Tante be-  
gewünschte Antwort zu

ihm angehören zu  
von Ihrem Tode ge-  
diese Gewißheit. Er  
damaligen Gouverneur  
ika, welcher diese Be-  
ein Weib!“  
Connell los. —  
ritt:  
than, es würde ja doch  
selbst die Möglichkeit  
einführen, zu wider-  
mit grauem Haare einer

nichts taugen, — ist dies der Fall, so taugt sie auch nach  
der Taufe nicht, und selbst der Christ gewordene Jude  
würde, als einem den Staat gefährdenden Stamme angehö-  
rend, der bürgerlichen Rechte nicht theilhaftig werden. Man  
sollte erwidern: „Die Verhältnisse der Juden in den christ-  
lichen Staaten sind nicht mehr dieselben, auch jene, die sie  
nicht knechten, können sich nun in den Strahlen der  
Humanität.“

Sollte etwa die völlige Emanzipation der Juden in  
Bezug Ungarns auch schon deshalb gefährdend sein, weil  
die Juden an der Spitze beinahe aller industriellen Unter-  
nehmungen und des Geldverkehrs stehen, daher im Bereiche  
desselben der größte Theil des liegenden Vermögens gar leicht  
in Judenhände geräth und Ungarn dadurch seinem Unter-  
gange weilen würde? — Davon abgesehen, daß so manche,  
selbst hochgestellte Christen, hierin mit den Juden gemein-  
schaftliche Sache machen, so bleibt es, wenn man schon einmal  
die ungarischen Grundeigentümer ihr liegendes Vermögen zu  
behalten nicht mehr im Stande wären, welche Furcht jedoch  
vor Gespenstern gleicht, sehr fraglich, ob es denn für  
Ungarn ein größeres Unglück wäre, wenn ein Theil des  
Grundbesitzes in die Hände ungarischer, von Vaterlandsliebe  
geleiteter Juden geräthe, als daß er Fremden, für Ungarns  
Wehl und Bestand nicht die geringsten Sympathien bezeu-  
gen, ja vielleicht beiden sogar feindlich gesinnten christlichen  
Einmischlingen zufiele.

Sollten der völligen Emanzipation der Juden vielleicht  
einige soziale Rücksichten entgegenstehen, so möge das christliche  
Bürgerthum berücksichtigen, daß die Freisinnigkeit nicht allein  
darin bestehe, die Höheren zu sich herabzuziehen, wohl aber  
auch die Niederen zu sich zu erheben; die christliche Aristokratie  
aber möge dessen eingedenk sein, daß sich in den Rei-  
chen des Judenthums der Stamm Aarons und der Stamm  
Levi seit vier Jahrtausenden rein erhielt, welchem erprobten  
gigantischen Ahnengestirne gegenüber, das des erprobten  
höchstehenden europäischen Adels zu einem pygmäischen zu-  
sammenschrumpft.

Der sollte die völlige Emanzipation der Juden auch  
deshalb nicht zu befürworten sein, weil der durch speziell  
jüdische Federn getragene Journalismus vorzugsweise die  
Interessen des Liberalismus und Nationalismus vertritt?  
Nun, wenn christliche Federn in Folge individueller Ansich-  
ten auch die Interessen des Absolutismus und der Ortho-  
doxie vertreten dürfen, wie kann es jenen zum Vorwurfe  
gereichen, subjektiver Uebersetzung nach, für deren Gegen-  
sätze in die Schranken zu treten?

Ueberhaupt, gleichwie in so vielen anderen Abstrak-  
tionen und Aktionen des Menschengeschlechtes, herrschen auch in  
Bezug der religiösen und politischen Emanzipation der Völ-  
ker im Allgemeinen die grellsten Widersprüche. Man ver-  
dammt zwar im Norden des amerikanischen Freistaates die  
Sklaverei, allein dort hält man sich die Schwarzen weit  
leistungsfähiger vom Leibe als im Süden, und es fällt wohl  
keinem Jemand im Norden ein, die Neger für gleichberechtigte  
Wesen zu halten. Man möge sich hierüber auf dem euro-  
päischen Kontinente nicht gar zu sehr empören; wie lange  
ist es denn her, daß man bei uns die Juden in ähnlicher  
Weise betrachtete und behandelte, wie jetzt im Norden Ame-  
rika's die Neger behandelt werden, und ist dies in manchen  
Bergenden Mitteleuropas auch nicht noch jetzt der Fall? —

### Tagesneuigkeiten.

**Urad.** Ueber den Stand der Kinderpest erhalten  
wir aus verlässlicher Quelle folgende Mittheilung:  
„Die in der Ortschaft Mikalaka bei Urad ausge-  
brochene Kinderpest ist durch zweckmäßige Anwendung der  
Heule bereits unterdrückt, und kein neuerer Seuchenfall  
mehr beobachtet worden. Dergleichen ergab sich auch kein  
Krankheitsfall mehr in der Stadt Debenburg. Dagegen  
ist diese Seuche in den Meierhöfen Jován und Kisza  
des Debenburger Komitates ausgebrochen, und hat von  
42 Hornviehstücken bereits 19 Umstehungsfälle ver-  
ursacht.“

Zufolge der von Dr. Martin Galambos, Professor  
der Seuchenlehre gemachten Beobachtung, daß die unter  
dem Hornvieh herrschende Kinderpest auch auf Schafe  
übertragbar sei — wurde allerhöchsten Ortes angeordnet,  
— daß der 4. Punkt des §. 53, der bestehenden Vor-  
schriften über die aus Anlaß der Thierseuchen einzuleiten-  
den veterinär-polizeilichen Maßregeln dahin zu ergänzen  
sei, daß aus den verseuchten Viehställen Schafe  
und überhaupt Wollenthiere zu entfernen  
sind.“

\* Zum Beginne eines jeden Frühjahres tauchen  
immer zahlreiche Gerüchte über beabsichtigte Reisen hoher  
und höchster Persönlichkeiten, Zusammenkünfte und Mo-  
narchenongriffe auf. Von einer Reise des Kaisers Na-  
polcon nach Berlin war bekanntlich bereits die Rede. Nun  
bringt die „Allg. Ztg.“ das Gerücht, Se. Majestät Kai-  
ser Franz Josef werde sich im April zu einem Besuch  
des Königs Wilhelm nach Berlin begeben. Wenn man  
auch, fügt die „Allg. Ztg.“ hinzu, in maßgebenden Krei-  
sen hierüber noch nichts Bestimmtes weiß, so hält man  
es doch keineswegs für unmöglich, und verhehlt sich nicht,  
daß eine solche Reise von erheblichem Nutzen sein werde,  
vollends da auch vielfach von einem Besuch der Kaiser  
Napoleon und Alexander in Berlin, und von einer Art  
Fürstentongreif die Rede ist.

\* Die „Independance“ meldet in einem Pariser  
Briefe vom 9. d. M., daß an diesem Tage unter dem  
Vorhitz des Kaisers ein Ministerrath abgehalten wurde,  
in welchem die Frage ventilirt wurde, ob die durch die  
Reformdekrete vom 24. November 1860 inaugurierte Frei-  
heit der Diskussion, von der man im gesetzgebenden Kör-  
per Gebrauch mache, nicht unter den obwaltenden Um-  
ständen eine ernste Gefahr sei. Der Kaiser selbst soll sich  
der Ansicht Zener angeschlossen haben, welche solche Be-  
schränkungen hegen, und man erwartet in Paris eine Mo-  
difikation des Ministeriums.

\* An der römischen Küste des adriatischen Meeres  
ist ein Schiff sammt Ladung gestohlen worden. Die  
Ladung flüchteten mit ihrer Beute nach einem dalmatini-  
schen Hafen, wo ihnen aber Ladung und Schiff abgenommen  
wurden.

\* Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der  
Allerhöchsten Entschliessung vom 7. März d. J. den Dom-  
herrn des Szathmärer Domkapitels Ladislaus v. Viró,  
zum Prälaten der königlich ungarischen Gerichtstafel in  
Pest allergnädigst zu ernennen und die Ernennung des  
Besizers der königlich ungarischen Gerichtstafel Franz v.  
Huszár zum Personal-Prototonotär allergnädigst zu ge-  
nehmigen geruht.

\* Die königlich siebenbürgische Hofkanzlei hat den  
verfügbaren k. k. Kreisgerichtsrath Servian Popovics  
und den Rathsekretariats-Adjunkten des k. k. obersten  
Gerichtshofes Friedrich Schreiber zu wirklichen Suber-  
nial-Sekretären ernannt.

\* In Agram ist gegen die Gesellschaft „Dvorana“  
eine Untersuchung eingeleitet worden. Der Statthalterei-  
rath Karl Fogledic ist über Auftrag der Statthalterei mit  
derselben betraut.

\* Dem „Grazer Telegraph“ wird aus einer  
Provinzialhauptstadt die nachstehende Geschichte mitge-  
theilt: Großes Aufsehen erregt bei uns und bildet den  
Gegenstand des Tagesgesprächs ein hier zwischen einem  
absoluten Juristen und einem ohne Charakter quittirten  
Offiziere aus der höheren Aristokratie stattgefundenes  
Duell, wobei der Jurist mit einer gehörigen Schmarre  
über das Gesicht und einem Schmiss über die rechte  
Hand weggegangen ist. Veranlassung zu diesem Zwei-  
kampfe gaben Schimpereien zwischen den Duellanten.  
Der gewesene Offizier soll der Herausforderer sein. Als  
der Verwundete von dem anwesenden Arzte verpappt und  
verbunden war, öffnete man die Thüre und — herein-  
stürzte ein k. k. Polizeikommissär mit einigen Sicherheits-  
Organen, und die ganze Gesellschaft, Duellanten, Sekun-  
danten und der Arzt wurden aufgehoben. Die strafge-  
richtliche Untersuchung ist im Zuge. So viel verlautet,  
haben sich die Betheiligten in einem Gejuche an die Gnade  
Sr. Majestät des Kaisers gewendet.

\* Projekt einer Eisenbahn zur Verbindung der  
Theißbahn mit der Kaiser Ferdinand-Nordbahn. Dem Mi-  
nisterium für Handel und Volkswirtschaft wurde ein Gesuch  
um die Bewilligung zu den Vorarbeiten für eine Eisenbahn  
überreicht, welche das nördliche Ungarn von Ofen nach  
Westen durchschneiden und die Theißbahn mit der Kaiser  
Ferdinand-Nordbahn in Verbindung bringen würde. Nach  
dem entworfenen Projekte soll diese Verbindungsbahn von  
Kaschau ausgehen, längs der Hernad über Wallendorf nach  
Neudorf (Zgö) gelangen, von dort aus in das Flußthal  
des Poprad und bei Bazecj in jenes der Waag übertreten,  
und sodann dem Laufe dieses Flusses über Rosenburg bis  
Siklein folgen, wo sich die Bahn in zwei Aeste theilen würde,  
deren einer in südlicher Richtung über Putow und Pruckau,  
dann durch den War-Paß und über Ungarisch-Brod bis  
Ungarisch-Gratisch gelangen würde, um daselbst in die Kaiser  
Ferdinand-Nordbahn einzumünden, während der andere,  
eine nördliche Richtung einschlagend, die Karpathen durch  
den Jablankauer Paß überschreiten, das Flußgebiet der Osa  
gewinnen und dem Laufe derselben folgen, zwischen den  
Stationen Doerberg und Petrovitz, seinen Anschluß an die  
Doerberg-Gratauer Linie der Nordbahn finden würde.

\* Die „M. Z.“ meldet: „In letzterer Zeit wurde  
es des Dienstes wegen befunden, Grenzoffiziere in die Linie  
zu versetzen, um nach Thunlichkeit die Ueberjährligen einzu-  
bringen. Da nach dem neuen Heirathsnormale jenen Grenz-  
offizieren, welche zehn Jahre in der Grenze dienen, die  
Heirat ohne Kautelen in dem Falle gestattet wird, wenn die  
Braut eine Offizierstochter ist, deren Vater ebenfalls über  
zehn Jahre in der Grenze dient, so ist die Anordnung er-  
lassen worden, alle jene Offiziere namhaft zu machen, welche  
bereits Brautwerber, aber noch nicht kopulirt sind. Diese  
Verfügung des Kriegsministeriums bedarf keines Kommen-  
tars: sie zielt dahin, jene Offiziere bei den nothwendig wer-  
denden Transfierungen zur Linie in der Grenze zu belassen,  
welche nach der neuen Norm Anspruch auf die kautionsfreie  
Heirat machen können.“

\* Ueber die Flucht von Sobbe und Fugli schreibt  
man der „M. Ztg.“ aus Olozau, 10. März: Es tritt im-  
mer mehr hervor, daß die Flucht der Lieutenants v. Sobbe  
und Fugli eine wohlüberlegte und lange vorher bedachte  
war. Es wird uns heute z. B. versichert, daß am Tage  
der Flucht gegen Abend der Festungskommandantur ein  
Schreiben zugestellt wurde, in welchem die Geflohenen an-  
zeigen, daß sie die Gast nur deshalb verlassen hätten, um  
sich nach Berlin zu begeben, wo sie bei dem Kriegsminister  
um Beschleunigung des Prozesses bitten wollen. In diesem  
Schreiben sollen dieselben auch in einer mehr als eigenhüm-  
lichen Art über den Bruch des gegebenen Ehrenwortes, wel-  
ches dahin lautete, daß sie die Festung nicht ohne Beglei-  
tung eines Offiziers verlassen wollten, sich rechtfertigen.  
Sie behaupten, das Ehrenwort nicht zu brechen, denn Jeder  
von ihnen verlasse die Festung in Begleitung eines Offiziers  
(d. h. Sobbe in Begleitung des Offiziers Fugli und umge-  
kehrt). Am Donnerstag Abend soll von hier nun nach Ber-  
lin die Flucht gemeldet sein; am Samstag jedoch, nachdem  
das Divisionsgericht von derselben Kenntniß erhalten, wur-  
den die Sterbefeile erlassen, die voraussichtlich ohne Erfolg  
sein dürften, da am Samstag Früh ein Dampfschiff Ham-  
burg verlassen hat. Einer der Flüchtigen soll vor einigen  
Tagen eine namhafte Summe Geldes erhalten haben. Der  
Lieutenant Fugli soll eine Braut in New-York haben. Ob  
die Seitens des Divisionsgerichtes eingeleitete Untersuchung  
einen Erfolg haben, d. h. Aufklärung verschaffen wird, ist  
abzuwarten.

(Gingefendet.) Heute erfolgt die Ziehung der  
Pälffy-Lose, und sind derlei Lose noch heute bei Ch.  
Wallfisch zu bekommen.

### Neuestes.

S. C. Wien, 13. März. Ein uns heute aus Paris  
zugekommenes Schreiben vom vorgestrigen Datum mel-  
det, daß die Dinge sich dort weit ernstlicher gestalten, als  
man bisher vermuthet hatte. Namentlich soll in Regie-  
rungskreisen eine große Entmuthigung herr-  
schen. Man sieht unter diesen Umständen dem Rück-  
tritte Perigny's mit Bestimmtheit entge-

gen, obwohl derselbe nicht gänzlich aus dem Ministerium  
scheiden, sondern bei dem eventuellen Austritt  
Thouvenel's das Ministerium des Aeußern übernehmen  
soll. —

Der Graf Müllner, Legationsrath der kaiserlich-  
österreichischen Botschaft in Paris, ist heute mit wich-  
tigen Depeschen des Fürsten Metternich an den  
Grafen Rechberg aus Paris hier angekommen.

**Trebinje.** 12. März. Gestern früh ist Terwish  
Pascha mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Streit-  
macht nach Zubzi aufgebrochen. Die Insurgenten sind  
mit ihren Familien und Herden in die umliegenden  
Berge geflohen. Bis jetzt hat keinerlei Gefecht statt-  
gefunden.

**Brüssel.** 13. März. Die „Independance“ meldet:  
Thouvenel hat eine Note an Rattazzi gerichtet, die Auf-  
lösung der Versammlungen des „Provedimento“ verlan-  
gend, wenn dieselben sich nicht ruhig verhalten.

**Brüssel.** 12. März. Die heutige „Independance“  
berichtet, Thouvenel habe gestern dem diplomatischen  
Korps über die letzten Verfassungen Erklärungen gegeben,  
welche bezwecken, die Wichtigkeit des Geschehenen, das er  
als einfache Maßregel gegen die revolutionären Parteien  
darstellt, abzuschwächen.

**Turin.** 12. März. Wie die heutige „Opinione“  
meldet, hielt die Majorität der Kammer gestern Abends  
eine Versammlung, in welcher nach lebhafter Debatte be-  
züglich der dem Ministerium gegenüber einzunehmenden  
Haltung über Antrag Spaventa's beschloffen wurde, zu  
dem Ministerium wie es jetzt zusammengesetzt ist kein Ver-  
trauen zu hegen. Ebenso stimmen alle Deputirten darin  
überein, die Partei, welche Cavour's Politik hinter-  
stützte, vereint zu halten. — Senator Montezemolo ist  
zum Präfekten von Turin ernannt.

### Handels- und Börsennachrichten.

**Urad.** 13. März 1862. Vor einiger Zeit entnahmen  
wir dem „Pester Lloyd“ die Nachricht, daß von Sr. Exze-  
lenz dem Herrn Minister des Krieges eine Militär-Kommission  
entfendet wurde, welche die allerdings nicht leichte Aufgabe  
hat — Körnerfrüchte und überhaupt alle für den Armeebe-  
darf erforderlichen Verpflegungsartikel direkt von den Güterbesi-  
zern resp. Produzenten oder von Kaufleuten verschaffungsweise  
anzufaufen.

Diese Mittheilung nahmen wir um so freudiger auf, da  
sich durch die Einführung einer solchen Maßregel unserem  
Gemeinhandel ein neues und bisher nur für Einzelne zu-  
gängliches gewisses Feld öffnet; denn es bietet sich hierdurch  
in Zukunft sowohl unserem Kaufmann als auch dem Deser-  
vonen eine sichere Absatzquelle dar, und gibt uns die beste  
Garantie für das Aufhören des früheren Lieferanten Wesens,  
das den jetzigen Zeiten und Handelsverhältnissen nicht mehr  
anpassend — sich bereits überlebt hat, und durch das  
sich bloß Einzelne bereicherten, die Handelswelt im Allge-  
meinen jedoch hierbei mehr benachtheiligt wurde, als sie im  
besten Falle gewinnen konnte.

Wir wünschten die Einführung dieses neuen Systems  
um so sehnlicher, da hierdurch nicht nur unser Handel ge-  
winnt, sondern hauptsächlich dem hohen Urad durch eine  
freie Konkurrenz die namhaftesten Vortheile erwachsen.

Der seit einigen Tagen hier weilende Leiter der k. k.  
Militär-Einkaufs-Kommission, Herr Major v. Schuster, hat  
dies durch äußerst zweckmäßige und umsichtige Operationen  
mit sprechenden Thatsachen bewiesen, da einerseits bei den  
durch Vermittlung eines hiesigen bekannten Kommissionshan-  
des gemachten probeweisigen Einkäufen die allgerühmtesten Re-  
sultate erzielt worden sind, andererseits die Verkäufer durch  
konstante, anstandslose Uebernahme und allgelehrte Ausbezah-  
lung durch das erwähnte Haus höchst befriedigt wurden,  
denn das Gebahren der erwähnten Kommission ist ganz ein-  
fach und kaufmännisch, so daß dem Verkäufer die größten  
Bequemlichkeiten und Vortheile zu Gute kommen.

Wir können nur bedauern, daß diese löbl. k. k. Ein-  
kaufs-Kommission schon in 1—2 Tagen uns zu verlassen  
beabsichtigt, weil hier ihre Geschäfte bestens abgewickelt  
sind; wir wünschen vom Herzen, es möge ihr in den noch  
zu bereisenden Orten der Monarchie durch ein freundliches  
Zuvorkommen der Kommissionäre und Kaufleute ermöglicht  
werden, zum Wohle des Staates und des vaterländischen  
Handels ihre sehr schwierige Mission glücklich zu Ende zu füh-  
ren, weil wir sodann mit Gewißheit auf die Einführung des  
neuen direkten Einkaufs-Systems rechnen können. P. . . .

**Fallissement.** Die vom Wiener Geschäftsbericht auf-  
genommene Nachricht der Zahlungs Einstellung des Hauses  
Dehmitz in Eger und Wien wird von demselben Blatte heute  
widerrufen und mitgetheilt, daß diese geachtete Firma ihren  
Verbindlichkeiten nachkomme.

**Konkurse.** Adolf Müller, Kapellmeister in Wien, bis  
30. April beim Landesgericht in Wien. — Johann Fischer  
und Günther, Baumwollwaren-Fabrikanten in Liebenstein,  
bis 28. April beim Kreisgericht zu Eger. — Herich Kelsen,  
Handelsmann in Broth, bis 30. April beim Bezirksgericht  
dasselbst. — Ignaz Schlezinger, Kaufmann in Tokaj, bis  
20. Mai beim Komitatsgericht zu S. A. Ujhely.

**Vergleichs-Verfahren.** Pollak und Glas in  
Pragnitz, bis 29. März beim Notar Dr. B. Hein daselbst.  
— F. Friedrich u. Komp., Buchdruckerei-Besitzer in Wien,  
bis 19. März in der Notariatskanzlei auf der Landstraße  
Nr. 58.

**Wiener Börse** vom 13. März. Das Morgenge-  
schäft eröffnet in Kredit-Aktien 201.30, 40. Nordbahn  
216, 10. Franz. Staatsbahn 274.50, 275.

Ungachtet die Arbitrage Kredit-Aktien abgeben ließ,  
trat doch ein lebhaftes Noimo für Kredit-Aktien, erzeugt  
durch umfangreiche Ankäufe, am Plage hervor, dieselben er-  
hoben sich bis 202.50. Kredit-Lose wurden bis 131.50 be-  
zahlt. Nordbahn blieben unbeachtet. Schluß-Consols von ge-  
stern 93<sup>10</sup>/<sub>16</sub>.

Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Kreditaktien  
202.40, 50. Nordbahn 215.90, 216. Franz. Staatsbahn  
274.50, 275. National 84, 20.  
An der öffentlichen Börse: Kreditaktien 202.40, 50,  
40, 202.10, 202, 201.90, 202. Nordbahn 216, 215.90,  
70, 60, 70. Franz. Staatsbahn 275.

National 84.10, 20. Sperr. Metalliques 70.25. Bankaktien 825.50. Westbahn 158.50. Pardubitzer 128.30, 10. Karl-Ludwigsbahn 196.50. Dampfschiffahrtsaktien —. —. Kredit-Lose 131.50, 30. 1860er Lose 92.60, 50.  
 London 137.40, 25, 30. Augsburg 116, 115.80. —. Frankfurt 116.10, 116. Paris 54.40, 30. Münz-Dukaten fl. 6.52 1/2, 6.52. Napoleonsd'or fl. 10.97 1/2, 10.96. Preuß. Ruffa-Anweisungen fl. —. Silber 136.35.  
 Um halb 1 Uhr Erklärungszeit:  
 Kreditaktien 201.90, 202.  
 Nordbahn 215.60, 70.  
 Bankaktien 825, 826.  
 Franz. Staatsbahn —. —.  
 National —. —.  
 5pCt. Metalliques —. —. —.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 14. März 1862.

5% Metalliques	70.10
5% National-Anlehen	84.20
Bankaktien	829.—
Creditaktien	201.40

Wechsel-Cours.

Silber	136.35
London	137.40
Dukaten	6.52

**Programm**  
 des  
**Sonntag den 16. März 1862**  
 im Saale des Hotels  
**„zum weißen Kreuz“**  
 stattfindenden  
 zweiten und Abschieds-  
**CONCERTES**  
 des Pianisten  
**RUDOLF WILLMERS,**

unter gefälliger Mitwirkung der Frau Szabó, sowie der Herren Franz Fektér, E. Kunert und J. Pichler.

1. „Ein Sommertag in Norwegen“, romantische Phantasie, komponirt und vorgetragen von Rudolf Willmers.
2. „Keszérü vigasz“, ungar. Volkslied, mit Klavierbegleitung gesungen von Herrn Franz Fektér.
3. (a) Scherzo capriccio (Fis-moll), von Mendelssohn.  
 (b) Ballade (G-moll), von Chopin, vorgetragen von Rudolf Willmers.
4. Deklamation, gesprochen von Frau Szabó.  
 (a) „Resignation“, Ballade, beide Píecen komponirt und vorgetragen von R. Willmers.  
 (b) „Le rossignol“, Triller-Stübe, getragene von R. Willmers.

6. Volkslied, mit Klavierbegleitung gesungen von Herrn E. Kunert.  
 7. „Magosán repül a daru“, „Faj a szívem“ und „Csermák-esárdás“, Transkription ungarischer Volkslieder, komponirt und vorgetragen von Rudolf Willmers.  
 Ein Theil der Einnahme wird vom Konzertgeber dem hiesigen Musik-Konservatorium zugewendet.  
 Preise der Plätze: Cerclestg 2 fl. 50 kr. — Nummerirter Sitz 2 fl. — Entrée 1 fl. — Gallerie 50 kr.  
 Billets können im Vorhinein in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Betteheim gelöst werden.  
**Anfang 5 Uhr.**

Bérlet. **Aradi színház.** 1. szám.  
**Szombaton márczius 15-én 1862**  
**FEKTÉR FERENCZ és TANNER ISTVÁN**  
 urak vendégjátékául  
 adatik:  
**Szevillai borbély.**  
 Vig opera 2 felv., irta Rossini, ford. Szerdahelyi.  
 Kezdeté pontban 7 órakor

Schon am **31. Mai d. J.**  
 findet die Verlosung der reichsausgestatteten  
**CONCORDIA-LOTTERIE**  
 statt, deren Gewinnertrag zur Unterstützung hilfsbedürftiger Schriftsteller und Journalisten bestimmt ist. — Durch dieselbe gelangen  
**660 prachttolle Oelgemälde**  
 im Werthe von  
**Gulden 20,000 ö. W.**

1. Haupttreffer: „Die Fischerfamilie“, von Jagerlin in 4 Theilen, im Werthe von 1000 fl.
2. Haupttreffer: „Chiemsee“, von Prof. Albert Zimmermann, im Werthe von 800 fl.
3. Haupttreffer: „Eine Gebirgslandschaft“, von Anton Slavacek, im Werthe von 500 fl.

Der obige edle Zweck, mit Ausschluß aller speculativen Absichten, die reiche Dotirung und der kurze Verlosungstermin lassen diesem Unternehmen eine rege Unterstüzung im Publikum voraussetzen; namentlich werden sich alle Freunde der Literatur, der Journalistik, der Kunst und Wissenschaft mit Freuden daran betheiligen. — Bei der beschränkten Anzahl von Loten empfehlen wir daher die Bestellungen baldigst zu veranlassen.  
**Ein Los kostet nur 50 Nkr.**  
 Zu haben sind diese Lose im Bureau der gefertigten Geschäftsleitung und bei allen Los-Vertheilern in der ganzen Monarchie.  
**Alle Zeitungs-Redaktionen nehmen Bestellungen an.**  
 Los-Vertheiler erhalten 20 Prozent Rabatt, und wollen sich dieselben unmittelbar an die gefertigte wenden.  
 Die Geschäftsleitung der Concordia-Lotterie, Wien, Große Schulstraße Nr. 824.

**Goldscheider H.**  
 könyvkereskedésében  
**Aradon,**  
 (fötér, Ackermann-féle házban)  
 kapható:

**Baró Eötvös József,**  
**A KARTHÁUSI.**  
 Regény. Uj kiadás egy kötetben. — Ára 2 ft. o. é.  
**Jósika Miklós**  
**JÓ A TATÁR.**  
 Regény. Uj kiadás négy kötetben. — Ára 3 ft. 20 kr.  
**Zágoni Mikos Kelemen**  
 törökországi levelei.  
 Uj kiadás, két kötetben. — Ára 1 ft. 50 kr. o. é.  
**Rózsaági Antal,**  
**A fertálmagnások.**  
 Regény két kötetben. — Ára 2 ft. 50 kr. o. é.  
**SÁRKÁNYFOGAK,**  
 humoristikus gyűjtemény.  
**Irta a Garabonciás Diák.**  
 Ára 60 kr. o. é.  
**A magyar nyelv szótára.**  
 A magyar tudományos akadémia megbízásából készítették  
**Czuczor Gergely és Fogarasi János.**  
 Első kötet. Első füzet.  
 (207—1,3) Ára 1 ft. o. é.

**Vizitation.**  
 Die Erben des verstorbenen Dr. Joseph v. Rósa werden folgende unbewegliche Güter aus freier Hand licitando veräußern; und zwar:  
 I. Am 1. April l. S. um 10 Uhr Vormittags in Paulis das Herrnhaus Nr. 361 mit 10 Joch Weingarten, Weinpreßhaus, sammt dem dort befindlichen 4 Joch Obstgarten nebst der separaten Wohnung für den Gärtner und Winger.  
 II. Am 3. April l. S. in der Wohnung des Herrn Peter Ede v. Rósa Kirchengasse Nr. 6, um 10 Uhr Vormittags.  
 a) Der zu Arad am Macktplatz in der Nachbarschaft der Frau Vorbala v. Balázs unweit vom Bahnhofe sub. Nr. 37 gelegene Weingarten, sammt den darauf stehenden Gebäuden,  
 b) der in der Nachbarschaft des Herrn Ferdinand v. Rósa gelegene Weingarten, Nr. 8, nebst Weingarten,  
 c) im Arader Hotter auf der Babucser Puszta in der Nachbarschaft des Herrn Stefan v. Dániel 4 Ketten, auf der Szerecs házer Puszta 2 Ketten Ackerfeld, — unweit der Sandgrube in der Nachbarschaft des Herrn Arzen v. Mihajlovits 2 Ketten, und unter dem Buzsák ebenfalls 2 Ketten Wiesen.  
 III. Am 5. April l. S. um 10 Uhr Vormittags das Herrnhaus Nr. 6 in der Kirchengasse in der Wohnung des Herrn Peter Ede v. Rósa.

Die Licitations-Bedingnisse können bei mir, Telet-Gasse Nr. 1, eingesehen werden.  
 Arad am 4. März 1862.  
**Alexander v. Nagy,**  
 Bevollmächtigter der Dr. Josef v. Rósa'schen Erben.  
 (181—2,3)

**Das Haus**  
 Nr. 9 in der Lamngasse, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen Schlangengasse Nr. 3 bei der Eigenthümerin  
**Witwe Franziska Burda.**  
 (206—1,3)

(517—5)  
**Hôtel - Verpachtung.**  
 Das in der königl. Freistadt Arad am Hauptplatz gelegene kessfrequentirte und renommirte Hotel „zum weißen Kreuz“, Gasthof I. Ranges, soll am 1. September l. S. auf 3 oder 6 Jahre in Pacht gegeben werden.  
 Qualifizirende Bewerber belieben sich wegen näherer Auskunft an die Herren **Franz Mahler's sel. Erben in Arad** zu wenden.

**Schluss-Course der Wiener Börse vom 13. März 1862.**

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
5pct. österr. Währung	65.30	65.40	5pct. Pardubitz	—	—	—
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	83.90	84.00	5 „ Westbahn	98.50	99.—	—
5 „ dto. Jän. Juli-Zins.	—	—	dto. neue in Silber	104.10	104.25	—
5 „ Lit. B.	102.50	103.—	dto. böhm. dto.	—	—	—
5 „ Lomb.-venet.	110.—	111.—	Staatsbahn à 275 Francs	144.50	145.00	—
5 „ venet. Anl.	100.—	—	5pct. Südbahn	139.—	139.50	—
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins.	—	—	<b>Bank-Pfandbr.</b>	—	—	—
vor 1852 ausget.	70.15	70.25	12monatl.	103.00	103.50	—
dto. and. Zinsen	—	—	6jähr.	199.30	199.30	—
4 1/2 pct. „	61.50	61.75	10jähr.	96.—	97.—	—
4 pct. „	54.75	55.00	verlosbare	88.50	89.—	—
3 „ „	41.25	41.50	in österr. Währ.	84.50	84.70	—
2 1/2 pct. „	35.50	36.—	<b>Industrie-Actien</b>	—	—	—
1 pct. „	—	—	Creditactien	201.30	201.40	—
2 1/2 „ Banco	45.—	45.50	Bankactien	823.—	825.—	—
Mail. Como-Rentensch.	16.50	17.—	Escomptactien	617.—	619.—	—
Lose von 1839	139.00	139.50	Lloyd	227.—	229.—	—
dto 5tel	—	—	dto. neue Emission	—	—	—
Lose von 1854	91.50	91.75	Donau-Dampfschiff	436.—	438.—	—
Lose von 1860	92.20	92.40	Pester Kettenbrücke	392.—	395.—	—
dto. 5tel Absch.	96.50	97.00	Wiener Dampfnihl	395.—	397.—	—
5pct. Steueranleihe	90.80	91.00	Nordbahn	215.00	215.50	—
<b>Grundentl. Oblig.</b>	—	—	Staatsbahn	274.00	274.50	—
niederösterreichische	88.50	89.00	Südbahn	270.00	271.00	—
oberösterreichische	86.75	87.—	Pardubitz-Reichenb.	128.00	128.25	—
böhmische	89.75	90.25	Westbahn	157.50	158.—	—
mährische	90.00	90.50	Theissbahn 70pCt. Einz.	147.—	—	—
steirische	83.00	83.50	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin.	196.00	196.50	—
krainische	87.—	88.—	Gratz-Köflacher	156.—	157.—	—
ungarische	71.00	71.50	Brünn-Rossitzer	—	200.—	—
Tom. Slav.	69.25	69.70	Töplitz-Aus. ex Coup.	161.50	162.—	—
Crot.	—	—	Böhm. Westb.	—	—	—
siebenbürgische	67.75	68.—	<b>Lose.</b>	—	—	—
galizische	69.25	69.75	Credit	100fl.	131.15	131.30
Bukowina	67.50	68.—	Dampfschiff	103	99.75	100.—
<b>Prioritäts-Oblig.</b>	—	—	Triester	100	127.50	128.00
pCt. Lloyd	87.—	89.—	dto.	50	—	—
5 „ Nordbahn	96.25	96.75	Fürst Eszterházy	40	100.00	100.50
dto. neue in ö. W.	—	—	„ Salm	40	39.25	39.50
5 „ Gloggnitzer	81.50	82.50	„ Pálffy	40	39.50	39.75
5 „ Dampfschiff	99.—	99.50	„ Clary	40	37.00	37.50
			„ Graf St. Genois	40	37.25	37.75